

Indien und Afrika – eine lange Geschichte

Wolfgang Schonecke

Als Vasco de Gama einen Seeweg nach Indien suchte, machte er Zwischenstation in Malindi, heute eine kenianische Hafenstadt mit 70000 Einwohnern, 100 Kilometer nördlich von Mombasa. Er wusste nämlich, dass schon seit langem Handelsbeziehungen zwischen Afrika und Indien bestanden. Der Sultan von Malindi stellte da Gama schließlich einen Navigator zur Verfügung, der ihm den Seeweg nach Indien zeigte.¹ Da Gamas so genannte Entdeckung des direkten Seeweges nach Indien war nur für Europäer eine Entdeckung. Zwischen der ostafrikanischen und der südindischen Küste verkehrten schon seit der Antike hochseetaugliche Handelsschiffe.

Schon in der Antike waren Afrika und Asien über Frühformen der Seidenstraße verbunden, die bis nach Ägypten reichte. Wie sehr Völker und Kulturen lange vor der Entdeckung der Welt durch die Europäer mit einander verbunden waren, ist uns in Europa kaum bewusst. Wer weiß schon, dass Afrikaner im Mittelalter nach Indien kamen? Mittelalterliche indische Bilder zeigen Afrikaner in höheren Positionen. Offensichtlich hatten sie dort im Laufe der Zeit Karriere gemacht und waren zu militärischen Führern und sogar zu Herrschern geworden.² Heute zieht es Afrikaner vor allem an indische Universitäten. 2002

studierte in Indien 5000 Kenianer, über 3000 Studenten aus Mauritius und 2000 aus Tansania und Uganda – viele, aber nicht alle von diesen Studenten sind allerdings Nachkommen indischer Migrantinnen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die ihre Wurzeln in Indien nicht vergessen haben.³

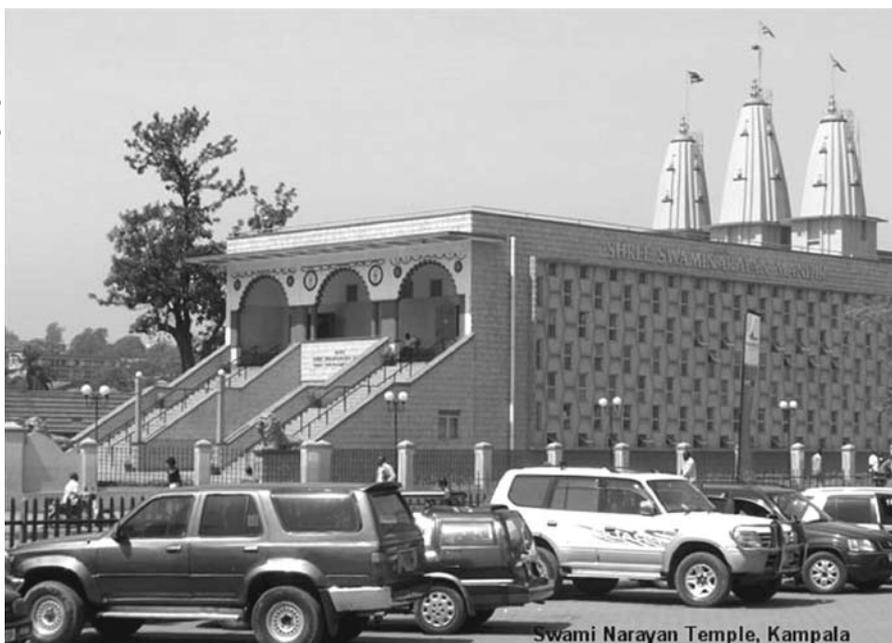
Inder in Afrika

Im Gegensatz zu den Europäern kamen Inder nicht als Eroberer und Kolonisatoren nach Afrika, sondern zunächst als „Gastarbeiter“ und später als Kaufleute. „Inder“ war damals und in Afrika bis heute ein Sammelbegriff

für Menschen aus verschiedenen Teilen des damaligen Britisch-Indien, aus dem das heutige Bangladesch, Indien und Pakistan hervorgegangen sind. Ein zentraler Faktor für die gezielte Anwerbung indischer Immigrantinnen durch die Kolonialbehörden war die Abschaffung der Sklaverei. Auf der Insel Mauritius, die sukzessive von Holländern, Seeräubern, Franzosen und im 19. Jahrhundert von den Briten beherrscht wurde, wurde die Sklaverei 1834 verboten. Die ehemaligen, meist afrikanischen Sklaven waren nicht mehr gewillt, auf den Feldern und Zuckerplantagen der Insel zu arbeiten. So entstand eine Arbeitsmarktlücke, die durch so genannte „Kontraktarbeiter“ (*indentured labourers*) gefüllt wurde, zunächst durch Chinesen und Japaner, später durch eine Masseneinwanderung aus Indien. Heute sind 68 Prozent der Bevölkerung in Mauritius indischen Ursprungs. Als nach dem Zweiten Weltkrieg der Wind der Freiheit durch Afrika wehte, spielte die indische Mehrheit eine wesentliche Rolle auf dem Weg zur Unabhängigkeit und bestimmt seitdem die Politik der Insel. Die Einwanderung so vieler verschiedener Volksgruppen aus Europa, Afrika und Asien macht aus Mauritius ein selten reiches Mosaik von Kulturen, Religionen und Sprachen.

Auch die eine Million Inder, die heute in Südafrika leben, sind zum großen Teil Nachkommen von Kontraktarbeitern. Den Anfang dieser Geschichte

Wolfgang Schonecke



Swami Narayan Temple, Kampala

machten die Holländer, die 1652 einen Stützpunkt am Kap der Guten Hoffnung errichten und begannen, aus Indien und Indonesien Sklaven zu importieren. Da in den Kolonien ein großer Frauenmangel herrschte, heirateten viele Holländer asiatische Frauen.

Auch hier entstand durch die Abschaffung der Sklaverei und später die Entdeckung der Goldvorkommen ein großer Bedarf an Arbeitskräften, der durch die gezielte Anwerbung von indischen Kontraktarbeitern behoben werden sollte. Erst als Anfang des 20. Jahrhunderts die indische Gemeinschaft eine gewisse Größe erreicht und sich damit dauerhaft etabliert hatte, entstand Widerstand bei der weißen Bevölkerung, was dann zu einer restriktiveren Einwanderungspolitik für Inder führte.

Von dem sich langsam entwickelnden Apartheidssystem war auch die indische Gemeinschaft betroffen. Es wird oft vergessen, dass sie eine wichtige Rolle bei der Überwindung der Apartheid spielte. Mahatma Gandhi, der von 1893 bis 1914 als Rechtsanwalt in Südafrika tätig war, war einer der ersten, der sich schon 1906 weigerte, die Gesetze der Rassendiskriminierung anzuerkennen. Der South African Native National Congress (gegründet 1912) und der daraus 1923 hervorgegangene *African National Congress* (ANC), deren Namen sich vom *Indian National Congress* (gegr. 1885) ableiten, waren von Gandhis Ideen der kulturellen und politischen Mobilisierung und der aktiven Gewaltlosigkeit beeinflusst. Das unabhängige Indien hat den Freiheitskampf der afrikanischen Völker von Anfang an tatkräftig unterstützt und war das erste Land, das Sanktionen gegen den Apartheidsstaat verhängte.

Eine dritte bedeutende Gruppe von Indern lebt in Ostafrika. Noch vor 50 Jahren hätte ein Tourist im Zentrum von Kampala oder Nairobi glauben können, in einer indischen Kleinstadt zu sein. Zahlreiche indische Tempel bestimmten das Stadtbild, die Hauptstra-

ßen waren gesäumt mit Läden im indischen Stil, die von Indern in indischer Kleidung betrieben wurden. Historiker vermuten, dass es an der Ostküste Afrikas seit fast zweitausend Jahren indische Niederlassungen gibt.⁴ Viele der späteren Kaufleute kamen allerdings ursprünglich als Kontraktarbeiter gegen Ende des 19. oder Anfang des 20. Jahrhunderts. Als die britische Kolonialverwaltung eine Eisenbahnlinie von Mombasa nach Kampala bauen wollte, brachte man Tausende von Indern nach Ostafrika. 90 Prozent kehrten nach Indien zurück. Aber die neue Eisenbahnlinie begünstigte kommerzielle Aktivitäten und veranlasste einen Teil von ihnen, Verwandte und Freunde aus Indien nach Afrika zu holen. Die meisten ehemaligen Kontraktarbeiter stammen aus dem Panjab, die indischen Händler, die in Ostafrika bei der Durchsetzung der Geldwirtschaft eine wichtige Rolle spielten, kommen dagegen vorwiegend aus Gujarat. So entstanden indische Gemeinschaften von Hindus, Muslims und Sikhs, die sich als neue Mosaiksteine in der ostafrikanischen Gesellschaft einlebten.

Dass eine solche Entwicklung nicht ganz unproblematisch ist, kann man am Beispiel Ugandas sehen. Die Inder hatten dort praktisch ein Handelsmonopol aufgebaut, was unter den Afrikanern große Ressentiments auslöste. Diese nutzte der notorische Idi Amin Dada für seine Zwecke. 1972 vertrieb er kurzerhand die gesamte indische Bevölkerung, kassierte ihren Besitz ein und verteilte vor allem ihre Geschäfte an seine Gefolgsleute. Als der jetzige Präsident Museveni 1986 die Macht ergriff, musste er – auch unter internationalem Druck – den enteigneten indischen Besitz wieder an die ursprünglichen Eigentümer zurückgeben. Doch nur wenige der 1972 vertriebenen Inder kehrten wieder zurück.

Die Inder Ostafrikas stellen keineswegs eine homogene Einheit dar, was sich schon in den Tempel- und Moscheebauten der verschiedenen Religionsgemeinschaften zeigt. Eine sehr ein-



Wolfgang Schonecke

Indischer Supermarkt in Kampala

flussreiche Gruppe sind die Ismailiten, eine islamisch-schiitische Glaubensgemeinschaft, die meistens ursprünglich aus Gujarat stammen. Ihr Oberhaupt, der Aga Khan, förderte den Bau von Krankenhäusern, Universitäten und sozialen Einrichtungen und leistete durch Aufbau einer unabhängigen Presse und anderen Medien einen bedeutenden Beitrag zur modernen Entwicklung der Gesellschaft in Ostafrika. Viele der in Ostafrika beheimateten Ismailis, die nur sieben der ansonsten in der Schia verehrten 12 Imame anerkennen und deshalb im Iran verboten sind, sind heute sehr reich und finanzieren auch in Indien und Pakistan zahlreiche soziale und ökologische Projekte.

Kultur und Religion

Anders als die indischen Muslime, die erst seit dem 19. Jahrhundert in Afrika in Erscheinung treten, sind muslimische Araber schon seit der Frühzeit des Islam im siebten Jahrhundert in dem damals noch christlich geprägten Nordafrika, am ebenfalls teilweise christlich dominierten Horn von Afrika und auch in Ostafrika vertreten. Die Araber missionierten für den Islam, vermischten sich durch Heirat mit einheimischen Völkern und prägten, vor allem in den Küstengebieten Ostafrikas, die Kultur. Auch Westafrika ist seit Jahrhunderten von der islamischen Kultur geprägt, hier in einer vergleichsweise stark afrikanisierten Form.

Die europäische Kolonisierung und die gleichzeitige Verbreitung des Christentums haben Afrika bleibend verändert und Denken und Lebensweise

beeinflusst. Im Gegensatz dazu haben Inder sich im Allgemeinen weder mit der afrikanischen Bevölkerung vermischt noch den Versuch gemacht, ihre religiösen Überzeugungen zu verbreiten. Sie sind – vielleicht mit Ausnahme von Südafrika und Mauritius – ethnisch, religiös und kulturell eine Art Ghetto geblieben. Wie ist das zu erklären?

Ein Grund ist vielleicht das Überlegenheitsgefühl der Inder gegenüber Afrika, das unserem Euro-Zentrismus wenig nachsteht. In der Art und Weise, wie Inder über Afrikaner reden und sie behandeln, klingt oft eine tiefe Verachtung mit. Vielleicht ist es für alte Hochkulturen schwierig, sich in die Werte und Weltanschauungen traditioneller Kulturen hineinzudenken. Vielleicht spielt auch das Kastensystem eine Rolle, in dem für den Afrikaner, wenn überhaupt, dann ein Platz nur auf der untersten Stufe ist und daher ebenbürtige Beziehungen schwer realisierbar sind.

Ein weiterer Graben zwischen Asien und Afrika ist wohl die Verschiedenheit der religiösen Welten. Trotz aller Unterschiede haben Christentum, Islam und afrikanische Religionen eine gemeinsame Grundlage im Monotheismus, im Glauben an einen Schöpfergott als Ursprung aller Dinge und Menschen. Obwohl der afrikanische Himmel auch mit einer Vielfalt von Geistern, Ahnen und spirituellen Kräften bevölkert ist, spielen sich deren Aktivitäten immer vor dem Hintergrund einer omnipräsenten göttlichen Allmacht und Gegenwart ab. Der indische Tempel und seine schillernde Götterwelt bleiben fremd, auch wenn manche Hindus betonen, dass die Vielfalt der göttlichen Gestalten nur eine Erscheinungsform der dahinter stehenden Einheit des Göttlichen sei. Trotz dieser kulturellen und religiösen Fremdheit gibt es erstaunliche Affinitäten. So sind z.B. indische Filme in Afrika sehr populär und werden überall gezeigt – die Dramaturgie und die Emotionalität des Bollywood-Films ist für einen Afrikaner vermutlich noch leichter zugänglich als für Mitteleuropäer. Die Rezepte von Bollywood ge-

hen in den letzten Jahren in die aufstrebende nigerianische Filmindustrie ein („Nollywood“).

Gemeinsame wirtschaftliche Interessen

Indien hat in den letzten Jahrzehnten eine rasante Industrialisierung und Modernisierung erlebt. Seine wachsende Wirtschaft benötigt immer mehr Energie und Rohstoffe und zugleich Absatzmärkte für Fertigwaren. Einer der wenigen noch nicht ausgebeuteten rohstoffreichen Flecken der Erde ist Afrika. Sowohl die alten Industrienationen, als auch die Schwellenländer China, Indien und Brasilien treffen sich in Afrika als Konkurrenten um Rohstoffe und Märkte. 2007 führte die erste Afrikareise eines indischen Premierministers seit dem Besuch Nehrus 1962 nicht ohne Grund nach Nigeria. Indien bezieht von dort bereits zehn Prozent seines Erdölbedarfs und der Anteil wird weiter wachsen. Auch im ressourcenreichen Kongo hat Indien auf die gigantischen Investitionsankündigungen Chinas reagiert und beilegte sich, zwei umfassende Rahmenabkommen mit der kongole-sischen Regierung auszuhandeln, die im März 2008 unterschrieben wurden. Auch im bürgerkriegsgeplagten Sudan hat sich Indien seine Erdöl-claims gesichert. Nach dem Beispiel Chinas und Europas organisiert auch Indien im April 2008 ein Indien-Afrika Forum.

Durch die intensiven Kontakte hat sich der Handel zwischen Indien und Afrika zwischen 2000 und 2005 verdoppelt, bleibt allerdings weit hinter China zurück. Doch der *Scramble for Africa* und seine riesigen Energie- und Rohstoffreserven verschärft sich zunehmend. Es ist zu hoffen, dass Indiens friedliebende und antikolonialistische Traditionen verhindern helfen, dass Afrika wieder ein Schauplatz von unaufhörlichen Rohstoffkriegen wird und die Handelspolitik so gestaltet wird, dass die Völker Afrikas von ihrem Ressourcenreichtum auch selber profitieren.

Indische Afrikapolitik

Die politischen Beziehungen zwischen Indien und Afrika waren in der Zeit nach seiner Unabhängigkeit 1947 wechselhaft. Wegen seiner führenden Rolle in der Bewegung der blockfreien Staaten unterstützte Indien zunächst die Dekolonisierung Afrikas und forderte die indischen Gemeinschaften in Afrika auf, sich mit dem Freiheitsbestreben der afrikanischen Länder zu identifizieren. Die Beziehungen Indiens zu Afrika kühlten sich allerdings ab, als es 1962 im verlorenen Grenzkrieg gegen China wenig politische Unterstützung seitens der afrikanischen Staaten erhielt. Indien ging danach dazu über, gezielt einzelne Staaten zu unterstützen. Ganz besonders engagiert war Indien in der Anti-Apartheidsbewegung in Südafrika wie auch im Freiheitskampf in Namibia und Rhodesien.

Nach dem Ende des kalten Krieges trat die Süd-Süd Kooperation immer mehr ins Zentrum der Politik. Ausdrück davon ist die 1997 gegründete, aber bisher wenig erfolgreiche *Indian Ocean Rim Association for Regional Cooperation* und das 2003 begonnene *India, Brazil und South Africa Dialogue Forum*. Als Führer der G 21 waren diese drei Länder maßgeblich am Scheitern der WTO Konferenz in Cancun 2003 beteiligt. Dass diese Süd-Süd Kooperation über gemeinsame wirtschaftliche Interessen hinausgeht, zeigt die Entscheidung der drei Länder, 2007 gemeinsame militärische Manöver abzuhalten. Parallel dazu interessiert sich Indien wieder zunehmend für seine Diaspora und sieht sie als wichtiger Partner, um in Afrika neue Märkte für indische Produkte zu erschließen.

Fragen und Zukunftsperspektiven

Indien verzeichnete in den letzten Jahren mit sieben bis 9,6 Prozent kontinuierlich eine der weltweit höchsten Wirtschaftswachstumsraten und gilt noch vor China als die international am stärksten wachsende Wirtschafts-

nation. Manche Prognosen gehen davon aus, dass Indien bis 2020 bei Berücksichtigung der Kaufkraftparität nach den USA und China die drittgrößte Volkswirtschaft sein wird.

Auch sein Einfluss in Afrika wird wachsen. Es stellt sich die Frage, was die Entwicklung Afrikas mehr beeinflussen wird: das Modell des autoritären China oder das Beispiel des demokratischen Indien. Enttäuscht von Europa und seiner immer noch semi-kolonialen Politik schaut Afrika immer mehr nach Asien. Wo wird eine neue Generation, die den Kolonialismus nicht mehr gekannt hat, ihre geistigen Referenzen finden: in der eigenen Tradition, im westlichen säkularen Denken, im arabischen Islam oder in Denkweisen und Erfahrungen Asiens?

Heute scheint alles im Fluss. In Asien und Afrika sind Staaten und Gesellschaften entstanden, die sich eigenständig entwickeln und ihre Identität selbst bestimmen wollen. Die unüberschaubaren Prozesse der Globalisierung, die Möglichkeiten weltweiter Kommunikation, der Austausch von Waren, die gigantischen globalen Finanzströme, die Migration von Millionen von Menschen mit ihren Kulturen und Religionen, das alles bildet ein Cocktail, dessen kreative und destruktive Kraft nicht vorherzusagen ist. Ohne Zweifel wird Indien politisch, wirtschaftlich und kulturell dabei ein wichtiges Element darstellen. In dem Maße, in dem das alternde Europa an Einfluss verliert, werden die erfolgreichen Entwicklungsmodelle Asiens für das in vielfacher Hinsicht „junge“ Afrika attraktiv.

Zum Autor

Wolfgang Schonecke ist katholischer Priester und hat als Mitglied der Gesellschaft der „Afrikamissionare“ („Weiße Väter“) mehrere Jahrzehnte in Afrika gelebt, vor allem in Uganda und Kenia. Er ist Koordinator im Netzwerk *Afrika-Deutschland*, das in Bonn und Berlin eigene Büros unterhält.

Endnoten

¹http://de.wikipedia.org/wiki/Vasco_da_Gama.

²s. *African Elites in India*: Habshi Amarat von Kenneth X. Robbins und John McLeod von Mapin Publishing Pvt.Ltd ,India.

³Axel Biallas und Jan Knauer, Von Bandung zum Ölgeschäft: Indien und Inder in Afrika, *GIGA Focus*, Nummer 1, Januar 2006.

⁴Stephen Morris, Indians in East Afrika: A study in a plural society, *British Journal of Sociology*, Vol 7. No. 3, Sept. 1956, S. 194–210.

Islam – Globalisierung und Herausforderungen

Asghar Ali Engineer

Der folgende Artikel von Ali Asghar Engineer, einer der bedeutendsten Stimmen im indischen Islam, dokumentiert die Suche nach einer globalisierungskritischen islamischen Identität. Der Autor bezieht sich bei der Suche nach historischen Parallelen der gegenwärtigen Globalisierung auf den Seidenstraßenhandel im 5. und 6. Jahrhundert n.Chr. und auf die Epoche der kolonialen Expansion Europas. Ali Asghar Engineer ist Direktor des Center for the Study of Society and Secularism in Mumbai (*die Red*).

(I)

Heutzutage wird viel über die Globalisierung und ihre Auswirkungen geschrieben, auch im Zusammenhang mit dem Islam. Vieles mehr müsste dazu aber noch geschrieben werden. Die Globalisierung hat sich als große Herausforderung für die Religionen im Allgemeinen und für den Islam im Besonderen entpuppt. Bevor wir uns mit diesen Herausforderungen befassen, wollen wir das Wesen der Globalisierung selbst beleuchten, um die Herausforderung besser zu verstehen.

Ich möchte hier feststellen, dass Globalisierung nichts Neues ist. In der ganzen Geschichte gab es interkontinentale Migrationen. Auch die historisch wohlbekannte Seidenstraße stand für eine Art Globalisierung. Die Kolonisation asiatischer und afrikanischer Länder im 19. Jh. war ebenfalls eine

Phase der Globalisierung. Diese Globalisierungsphasen hatten jeweils besondere Merkmale, und auch die gegenwärtige Globalisierung hat ihre Besonderheiten. Um das Wesen der Globalisierung in der Gegenwart zu verstehen, muss man diese Besonderheiten erfassen. Nur dann können wir das Wesen der damaligen und heutigen Herausforderungen verstehen.

Die Globalisierung durch Handel entlang der Seidenstraße war von nicht-dominierender Art. Handelskarawanen brachen in China auf, zogen durch Indien, überquerten die indische See, erreichten den Jemen und zogen von dort nach Durchquerung der Wüste Rub' al Khali in den Osten des Römischen Reichs. Auch diese Globalisierung stellte die Araber vor gewisse Herausforderungen, auf die wir eingehen möchten.